

Warum sich die Wartezeiten unterscheiden

Die Gesundheitsministerin beklagt die langen Wartezeiten für Kassen-Patienten und will, angeblich deshalb, die Vergütungsregelungen für Privat-Patienten ändern:

Wir selbständigen, niedergelassenen Ärzte sind von den Preisen für Energie und Dienstleistungen, von Umsatzsteuer-Anhebung (1996 u. 2007) und steigenden Lebenshaltungskosten natürlich mitbetroffen. Auch wir unterliegen mit unseren Aufwendungen für Räume, Geräte und Materialien, mit unseren Verpflichtungen zur Versicherung und gegenüber den Kammern und Banken und mit unserer Verantwortung als Arbeitgeber heute denselben Zwängen wie jeder andere Selbständige. Und auch der Staat behandelt Ärzte als normale Steuerzahler und im Falle von Insolvenz wie alle anderen Bürger.

Aber bekanntlich wird seit Jahren die ärztliche Vergütung für Kassen-Patienten nicht in Euro und Cent sondern nach Punkten berechnet und ist dieser sog. Punktwert und damit die ärztliche Vergütung stark rückläufig. So sind Leistungen für Kassenpatienten stark defizitär geworden. Je höher der technische (OP-Ausstattung, Röntgen, andere bildgebende und diagnostische Verfahren, Endoskopie, Labor) und personelle Aufwand des Arztes, desto höher sein Defizit. Eine gute Behandlung auch von Kassenpatienten ist in vielen deutschen Praxen nur noch durch Einnahmen aus der Behandlung privat Versicherter möglich.

Zusätzlich sind uns Ärzten aber noch Budgets auferlegt worden, Grenzen, nach denen wir praktisch unsere Arbeit von den Krankenkassen nicht mehr bezahlt bekommen. Diese Budgets sind durchschnittlich nach zwei Dritteln des Quartals erschöpft. Hier ist ein System entstanden, bei dem Arbeit sich nicht mehr lohnt, später nur noch Kosten erzeugt und dann sogar die eigene wirtschaftliche Existenz gefährdet.

Wer will es da vielen Ärzten verdenken, wenn sie ihre Kassen-Sprechstunden reduzieren? Unsere Patienten spüren die steigenden Wartezeiten.

Im Bereich der Privat-Patienten ist die Vergütung auch schon lange nicht mehr den Kosten, der gesamtwirtschaftlichen und der medizinischen Entwicklung angepasst worden. Aber die Behandlung von Privatpatienten bringt noch ein existenzrettendes Einkommen. So kann der Arzt, wenn ihm die Behandlung eines Kassen-Patienten wegen der Budgets schon längst nicht mehr möglich ist, doch noch im Privatbereich helfen.

Nicht die Privat-Patienten sind schuld, es sind die defizitäre Bezahlung durch die Krankenkassen und die Budgets die eigentlichen Ursachen für die von der Ministerin beklagten unterschiedlichen Wartezeiten!

Sollte die neue große Koalition evtl. aber die Vergütung für die Privat-Patienten auf Kassen-Niveau senken, dann werden auch Privat-Patienten lange Wartezeiten bekommen. Es wird dann zwar keine Ungleichbehandlung mehr geben, es wird aber allen schlechter gehen.

Die Ministerin will, so sagte sie vor laufender Kamera, das Punkte-System in der Gesetzlichen Krankenversicherung abschaffen. Wenn dann (wie heute der Privatpatient) jeder Patient eine Rechnung mit den für ihn erbrachten Leistungen und mit den zugehörigen Preisen erhält, wenn ersichtlich wird, was er als Gegenleistung für seinen Beitrag erhalten hat, wird seine Zufriedenheit, wird die allgemeine Zufriedenheit mit unserem Gesundheitssystem spürbar steigen. Mit Budgets ist eine solche Regelung allerdings unvereinbar.

Nur wenn mit der Abschaffung des Punkte-Systems die Vergütung der Kassen-Patienten der von Privat-Patienten angeglichen wird, werden sich die Wartezeiten auch wieder verkürzen; auch dann wird es keine Ungleichbehandlung mehr geben, es wird aber allen Versicherten besser gehen.

Dr. med. Klaus Günterberg, Facharzt für Frauenheilkunde

Dieser Beitrag wurde, um die erste Hälfte gekürzt und mit einem Druckfehler, veröffentlicht in:
Deutsches Ärzteblatt, Jg. 102, Heft 51-52, Seite A3577; 26.12.2006 und, ohne Druckfehler, in
Deutsches Ärzteblatt, Jg. 103, Heft 4, Seite A182; 27.1.2006